

Als Papst Pius V. 1925 das Christkönigsfest einführte, wollte er in einer Zeit untergehender Königreiche deutlich machen: Wir haben einen anderen König, einen Alternativkönig. Von einem König erwarteten die *Juden*, dass er die Feinde besiegt, dem Volk Sicherheit, Schutz und Frieden bringt. Für die *Griechen* konnte nur ein Weiser / König sein. *Heute* sind Könige fast nur noch Dekorationsstücke, die Glanz, Reichtum und politische Identität verkörpern. Die eigentlichen Könige sind jedoch die anderen, Präsidenten, Staatschefs, Wirtschaftsbosse; Leute, die weltweit die Geldfäden in der Hand haben...

Und wieder der Blick auf Jesus:

- Dieser König, den schon die Propheten und die Psalmen angekündigt haben, ist ein seltsamer Machthaber.
- Er lebt bis zur letzten Konsequenz die Botschaft, dass die Liebe zu Gott und den Menschen die größte Macht auf Erden ist.
- Am Kreuz sterbend, zeigt er dass er stärker ist als aller Hass, alle Bosheit. Er lässt sich zwar davon treffen und töten, bleibt aber in seiner Liebe unberührt.
- Der König, den wir feiern und verehren, kommt in einem Stall zur Welt, ist ein Flüchtlingskind, später ein ganz gewöhnlicher Handwerker.
- er ist einer, der viele Menschen heilt und aufrichtet, sich den Armen und Prostituierten zuwendet.
- Er wird von seinen Verwandten als „Spinner“ bezeichnet und von anderen als „Fresser und Säufer“.
- Er redet so ganz selbstverständlich von Gott, von einem erbarmenden Gott; von einem Gott, den er „Abba“ – „Papa“ nennt.
- Er spricht den Menschen Vergebung zu, schenkt Hoffnungsperspektive, stiftet Gemeinschaft.
- Er wäscht seinen Freunden die Füße und zeigt, dass bei Gott andere Maßstäbe gelten: Der Größte ist der, der dient.

Das ist die eine Seite. Die andere Seite: Der König, den wir feiern und verehren erinnert uns daran, dass wir als Getaufte selbst königliche Menschen sind. Dazu wurden wir mit Chrisam gesalbt. Als Kinder Gottes haben wir eine Würde und einen Wert vor jeder Leistung und unabhängig davon. Als Kinder Gottes können und sollen wir auch anderen Ansehen schenken, andere aufrichten und sie in ihrer Würde ernst nehmen.

Trotz unserer Mängel und Fehler müssen wir uns nicht minderwertig fühlen, wir dürfen aufrecht stehen als freie, von Gott geliebte Menschen.

Das kommt auch in jeder Eucharistiefeier zum Ausdruck, zu der wir als Kinder Gottes zusammengerufen sind:

- Wenn wir z.B. **STEHEN**, heißt das: Im Angesicht Gottes stehe ich! Ich bin von ihm angenommen und deshalb nehme ich mich selbst an, sage „Ja“ zu mir selbst: „Ja, ich bin ich! Ja, ich bin traurig; ja, ich bin hoffnungsvoll; ja, ich bin stark oder schwach; ja, ich bin schuldig. Trotzdem kann ich mich aufrichten, weil ich an Gottes Vergebung glaube!
- Bei anderen Teilen der Eucharistiefeier **SITZEN** wir. Auch darin kommt eine königliche Haltung zum Ausdruck. Könige sitzen als Herrscher auf dem Thron. Gott stärkt uns, dass wir herrschen über knechtende Zwänge und falsche Abhängigkeiten, sodass wir sagen können: „Ich lasse mich nicht unterkriegen. Ich muss auch nicht alles haben. Ich gehe in Freiheit meinen Weg...“.
Mir fällt wieder der Selige Carl Lampert ein: Seine Briefe aus der Gefangenschaft zeigen, mit welcher großen inneren Kraft er seinen Weg gegangen ist. Er blieb sich selbst und seinem Glauben treu. Eigentlich war er der freie Herr und seine Henker waren die Knechte...
- Wir **KNIEN** auch manchmal bei der Eucharistiefeier oder **VERNEIGEN** uns, weil wir die Stärke und Freiheit haben, Gott und Menschen zu dienen; uns für andere einzusetzen; uns zu bücken für andere. Dazu braucht es Rückgrat.
Und mit gefesselten Händen schreibt der Jesuit und Widerstandskämpfer Alfred Delp: *„Das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände sind die Urgebärden des freien Menschen.“*

Jesus kehrt die Größenordnung dieser Welt um. In seiner radikalen Liebe ist er wirklich ein König, der Größte. Er macht uns auch bewusst, welche königliche Würde wir selber von Gott her haben, mit der wir auch andere aufrichten und stärken können.